

Mutige Retter

Mina Yanko hält Vortrag in der Ursulinenschule Fritzlar

Fritzlar. Im Dritten Reich wurden schätzungsweise sechs Millionen Juden von den Nationalsozialisten ermordet, das waren rund zwei Drittel aller in Europa lebenden Juden. Um dieses unvorstellbare Verbrechen überhaupt irgendwie in Worte fassen zu können, spricht man heutzutage meist von „Holocaust“ oder „Schoa“. Schon früh in seiner Geschichte hat sich der junge Staat Israel verpflichtet, die Gedenkstätte Yad Vashem einzurichten, die an die Opfer dieses organisierten Massenmords erinnert. Von Anfang an gehörte zur Erinnerungskultur auch die Ehrung jener Menschen, die unter Gefahr für ihr eigenes Leben Jüdinnen und Juden vor den Nazi-Schergen gerettet haben – sie werden als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet.



Gemeinsam gegen das Vergessen (v.l.): Astrid Bremme, Dr. Michael Lapp, Mina Yanko, Dierk Glitzenhirn, Stephanie Trieschmann und Uwe Jüngst

Gerechte unter den Völkern

Mina Yanko war einige Jahre stellvertretende Direktorin in Yad Vashem, mittlerweile hält sie in aller Welt Vorträge an Schulen und bei anderen Veranstaltungen. So auch kürzlich in Fritzlar an der Ursulinenschule, wo sie vor etwa 70 Abiturient:innen von ihrer Arbeit berichtete. Schulleiter Uwe Jüngst begrüßte die Gästin aus Israel und ihre Begleitung, Dr. Michael Lapp, Schulpfarrer an den Beruflichen Schulen in Gelnhausen. „Ursprünglich stamme ich aus Rumänien, aber ich habe in Jerusalem studiert“, stellte sie sich vor – man merkte der ehemaligen Lehrerin an, dass sie sich vor dieser Schulklasse in „ihrem Element“ fühlte. „Was den Juden damals geschah, kann auch anderen passieren – Genozide gab und gibt es auch anderswo, aber nicht in dieser Dimension“, mahnte sie und leitete dann über zu denen, die sich vor 80 Jahren gegen das systematische Morden einsetzten. „Mit der Medaille -Gerechter unter den Völkern- wollen wir herausstellen, dass es in jener dunklen Zeit auch in allen beruflichen und gesellschaftlichen Schichten Menschen gab, die sich entgegen

dem damaligen Trend ihre Menschlichkeit bewahrt haben“, beschrieb sie die Motivation zu dieser Auszeichnung. Neben den bekannten Rettern, wie Oskar Schindler und Wilm Hosenfeld, deren Geschichten vielen durch die Filme „Schindlers Liste“ und „Der Pianist“ in Erinnerung gerufen wurden, erzählte Yanko auch von zahllosen weniger bekannten. Darunter Diplomaten, die, entgegen der Direktive ihres Staates, falsche Visa ausstellten, Wehrmachtsoffiziere, die mit eigenen Soldaten die SS an Gräueltaten hinderten oder Einzelpersonen, wie die Niederländerin Marion Pritchard. Sie gehörte zu einer der Organisationen in Belgien und Frankreich, die jüdische Babys zu nichtjüdischen Familien brachten, die sie kurzerhand adoptierten. „Ich durfte sie bei ihrer Zeremonie in Jerusalem persönlich treffen“, erinnerte sich Yanko mit einem Lächeln.



Lebendige Geschichtsstunde in der Ursulinenschule: Mina Yanko erzählt von mutigen Rettern in der Nazizeit.

Kloster und Pfarrhaus als Unterschlupf

„Als ich erfuhr, dass ich heute in einer Ursulinenschule sein werde, habe ich extra nach einem Beispiel mit Ursulinen gesucht“, machte sie die Jugendlichen neugierig und erzählte die Geschichte von Mutter Maria Xavier Marteau, die während der Besetzung Roms durch die Nazis und auch schon in der Zeit davor immer wieder die Türen des Mutterhauses öffnete, um im Laufe der Zeit mehr als einhundert Juden Zuflucht zu bieten. Aber auch in Nordhessen gab es zu jener Zeit Menschen, denen das Schicksal ihrer jüdischen Nachbarn nicht gleichgültig war, so berichtete Yanko über Pfarrer Walther Disselnkötter aus Züschen, der gemeinsam mit seiner Frau Anna der Bekennenden Kirche angehörte und sich gegen die Gleichschaltung der Kirchen wandte. „Eines Tages stand eine Frau Schmidt vor unserer Tür, die laut eigener Aussage vor den Russen aus Allenstein geflüchtet war“, zitierte sie aus den Erinnerungen Disselnkötters, die sich jedoch sicher waren, dass diese Frau eine Jüdin war. Obwohl der Pfarrer und seine Frau bereits unter Beobachtung standen, nahmen sie Rahel Plüer unter falschen Namen bei sich auf und besorgten ihr sogar neue Papiere. Etwa drei Monate dauerte es noch, bis die Naziherrschaft in Deutschland ihr Ende fand. „Seit dem Einmarsch der Amerikaner mussten wir keine Angst mehr haben, dass die Jüdin entdeckt würde oder wegen irgendeiner staatsfeindlichen Äußerung denunziert zu werden“, las Yanko weiter aus den Memoiren. „Der Sohn von Rahel Plüer hat das Ehepaar Disselnkötter für

die Auszeichnung vorgeschlagen“, beschrieb sie den Impuls für die Ehrung, er habe darauf gedrängt, sie noch zu Lebzeiten auszuzeichnen. „Der damalige israelische Botschafter Avi Primor überreichte 1996 schließlich die Medaille an das betagte Ehepaar“, fuhr Yanko fort und zeigte ein Foto, auf dem sie vor deren Gedenktafel im „Garten der Gerechten der Völker“ zu sehen ist. Zum Ende ihres Vortrags gab sie den jungen Menschen noch einen Rat mit auf den Weg: „Die Erfahrung der Vergangenheit ist ein Leitfaden für die Zukunft - lasst uns auf der Hut sein und sicherstellen, dass die Lehren aus der Vergangenheit nicht vergessen werden“. Dann erhob sie sich von ihrem Stuhl, ging durch die Reihen und verteilte Süßigkeiten aus Israel – gemeinsam mit den Schüler:innen ließ sie sich für ihr eigenes Erinnerungsalbum gleich mehrmals fotografieren.



Mina Yanko (vorne rechts im Bild) in der Ursulinenschule

(Text + Fotos: Ulrich Köster)